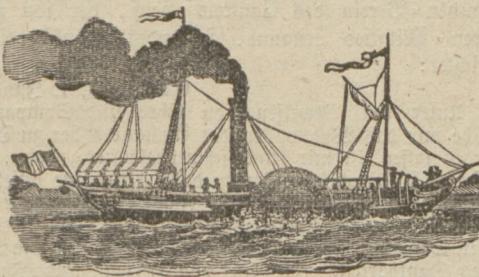


# Danziger Dampfboot.

Nº 137.

Montag, den 16. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: A. Rettemeyer's Centr.-Btg. u. Annonc.-Bür.

In Breslau: Louis Stangen.

In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.

In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Warschau, Sonnabend 14. Juni, Abends. Wielopolski Enoch und Kryszwicki sind hier eingetroffen. Der Letztere soll das Ministerium des Kultus, Keller das des Innern übernehmen. Enoch ist zum Staatssekretär des Kaisers, Kryzanowski zum Generaladjutanten ernannt worden.

Turin, Freitag, 13. Juni, Abends.

Die „Constitutione“ thieilt mit, daß Garibaldi auf der Durchreise zu Gallarate in der Lombardei eine Ansprache an das Volk gehalten habe, in welcher es unter Anderem heißt: Es haben bedauerliche Diskussionen stattgehabt, dies seien aber nur individuelle Meinungsverschiedenheiten, an denen die Bevölkerungen, welche in Eintracht den Zweck der Einigung verfolgen, durchaus nicht Theil nehmen. Ein Feder habe seine Fehler, es gebe keine vollkommene Menschen; man müsse gegenseitig Nachsicht haben. Die Hauptfache sei, daß alle, welche die Unabhängigkeit und die Größe des Vaterlandes wollen, einig bleiben.

Turin, Sonnabend 14. Juni, Nachm.

Wie es heißt, hätten die Österreicher die Absicht, am rechten Ufer des Po ein verschanztes Lager aufzuschlagen. Die Garnisonen von Gonzaga und anderen Städten sind verdoppelt worden.

Turin, Sonnabend 14. Juni.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas der Präsident einen von vielen Deputirten unterzeichneten Entwurf zu einer Adresse an den König. In demselben werden die versäumterischen Ausschüsse in der Adresse der zu Rom versammelten Bischöfe widerlegt und aufs Neue die Rechte der Nation auf Rom und ihr Wille es zu besitzen prahlirt. Natazzi sagte, daß der Akt der Bischöfe die Überzeugungen der Italiener in der römischen Frage nicht geändert habe. Die Kammer hielt die Adresse für nützlich und widerseite sich deren Annahme nicht. Der Entwurf wurde nach kurzer Diskussion genehmigt und eine Kommission von fünf Mitgliedern zur Redaktion der Adresse gewählt.

Brüssel, Sonnabend 14. Juni, Nachm.

Nach dem heute ausgegebenen Bulletin hat der König eine bessere Nacht gehabt. Wie versichert wird, ist Civiale hierher berufen worden, um, wenn möglich, eine Operation vorzunehmen. Die Blasenschmerzen sind heftig.

Paris, Sonnabend 14. Juni, Abends.

Die heutige „Patrie“ meldet aus Veracruz vom 15. v. M., daß die Franzosen von Puebla von den ihnen an Zahl weit überlegenen Mexicanern geschlagen worden seien. Am andern Morgen mußten die Franzosen in Puebla einziehen. Die Guerillas unterbrachen an mehreren Punkten die Kommunikation zwischen Veracruz und Puebla. Es waren aber Maßregeln getroffen, um den Operationen einen glücklichen Erfolg zu sichern.

Paris, Sonntag 15. Juni, Morgens.

Nach dem heutigen „Moniteur“ sind die Franzosen ohne Hinderniß bis Amozoc 3 Stunden von Puebla vorgerückt. In den meisten Orten der Provinzen war ihr Empfang ein ausgezeichneter. Veracruz hat sich gegen Juarez erklärt. Man hoffte, daß eine ähnliche Bewegung zu Puebla ausbrechen und daß die selbe einen Angriff des Generals Lorencez gegen die Festung Guadeloupe, welche Puebla deckt, befürchtigen werde. Ungeachtet der Unregelmäßigkeit

der Kommunikation waren Depeschen des Generals Lorencez vom 9. Mai angelkommen, welche die Mittheilung machen, daß die Armee das Lager bei Amozoc auf dem Plateau von Anahuac besetzt habe. Nach mexikanischen Berichten hatte der Angriff auf Guadeloupe am 5. Mai mit großem Ungeheuer stattgefunden, ohne daß dessen Zweck, die Verschanzungen zu nehmen, erreicht worden wäre. Ein weiteres Engagement hat seitdem nicht stattgehabt. Die Regierung des Kaisers trifft Maßregeln, um bedeutende Verstärkungen nach Mexico zu senden.

Petersburg, Sonnabend 14. Juni.

Das Bank-Comité hat gestern den Besluß gefaßt, eine unbeschränkte Verlängerung des bisherigen Krebits den abgebrannten größeren Handlungshäusern zu gewähren und behufs der Eröffnung eines Krebits für die kleineren Kaufleute einen Syndicus zu ernennen.

New-York, Mittwoch 4. Juni.

Am 30. v. M. hat eine zweitägige Schlacht vor Richmond stattgefunden. Anfangs griffen die Konföderierten siegreich an, später aber wurden sie allenfalls zurückgeworfen und hatten 1200 Tote. Der Verlust der Unionstruppen betrug 3000 Tote und Verwundete. Die Unionisten rückten bis fünf Meilen vor Richmond vor.

Paris, den 13. Juni.

Morgen schiffen sich zwei Detachements als Verstärkung nach Mexico ein.

Der „Constitutionel“ bezeichnet das Gericht, daß die Franzosen eine Niederlage erlitten hätten, als unrichtig.

Der spanische Minister Collantes billigt das Schreiben des General Prim, worin dieser die Thron-candidatur Maximilians zurückweist.

London, den 13. Juni.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston, in Erwiderung auf eine Anfrage des Herrn Hopwood, er sei ohne Kenntniß darüber, ob Frankreich die Absicht habe, seine Vermittelung in Amerika anzubieten; England habe noch nicht die Absicht, ein solches Anerbieten zu machen.

(H. N.)

## Die Zusammenkunft der Abgeordneten zu Frankfurt.

Eines der bedauerlichsten Kennzeichen unserer gegenwärtigen Situation scheint uns die leider immer mehr wieder um sich greifende Unsicherheit und Verwirrung in der Auffassung der politischen Verhältnisse. Es fing sich endlich eine große nationale Partei an in ganz Deutschland herauszubilden, die sich wenigstens über Richtung und Ziel der Entwicklung unsrer vaterländischen Zustände vollkommen klar zu sein schien. Durch die etwas unentschiedene und abwartende, aber doch immer langsam vorschreitende Haltung des vorigen preußischen Ministeriums empfing diese Partei allerdings nur geringe Förderung, durch den Übergang der Regierung in die Hände von Männern, denen man nur geringe nationale Sympathien zutrauen konnte, wurde die Überzeugung von der untrennbarer Zusammengehörigkeit der Geschicke Preußens und Deutschlands sogar auf eine etwas harte Probe gestellt, aber man hätte dieselbe doch schon für so fest gewurzelt halten sollen, daß sie nicht so leicht durch Rücksichten auf Persönlichkeiten und vorübergehende Zustände erschüttert werden könnte. Denn ganz unabhängig davon, muß sie sich, wo sie

zu voller Klarheit gelangt ist, aus der Natur der Dinge an sich entwickelt haben, und auf den Gläubern an den unverderblichen Zug derselben mit selbstgewisser Sicherheit beruhen. Wir wollen nicht entscheiden, ob der letzte Schritt der zu Frankfurt in freier Selbstvereinigung zusammengetretenen liberalen Abgeordneten verschiedener deutscher Kammer, zu ihrer nächsten Versammlung auch die Deutsch-Oesterreicher einzuladen, aus einer solchen vollkommenen Siegesgewissheit hervorgegangen, oder als ein erstes Zeichen des Aufgebens der so lange festgehaltenen Idee zu betrachten ist. Glücklich gewählt scheint uns aber weder die Maßregel an sich, noch der zur Ausführung außerordentliche Zeitpunkt. Man will sich zwar damit trösten, daß es ganz gewiß gelingen werde, die Oesterreicher selbst von der Unaufführbarkeit ihrer großdeutschen Ideen zu überzeugen und daß damit dann auch die süddeutschen Gegner der kleindeutschen Reformpläne gewonnen werden würden. Das sind aber Hoffnungen, deren gänzliche Unhaltbarkeit durch die bisherigen Erfahrungen hinlänglich erwiesen ist. Hat man sich schon auf dieser Versammlung den beiden Württemberger Abgeordneten zu Liebe zu einer solchen Abweichung vom Prinzip bestimmen lassen, was ist dann von der nächsten zu erwarten, wo die Oesterreicher und Großdeutschen, die gewiß nicht eine so günstige Gelegenheit unbenußt vorüber gehen lassen, in großer Anzahl, vielleicht sogar in der Majorität erscheinen werden? Der ganze Besluß scheint uns wieder aus dem unglücklichen Bestreben hervorgegangen, vereinigen zu wollen, was sich nicht vereinigen läßt, und die prinzipiellen Verschiedenheiten durch halbe und künstliche Compromisse, wobei sich jeder im Stillen das Seine denkt, zu verdecken, aus der falschen Vorstellung, daß eine Ausbreitung in's Weite Ersatz bieten könnte für die mangelnde innere Consistenz. Nachgiebigkeit in allen untergeordneten Dingen ist eine nicht genug zu empfehlende Regel politischer Klugheit, aber Festhalten der prinzipiellen Grundlage für jede Partei die erste Bedingung ihrer Lebensfähigkeit.

## B a n d t a g .

Berlin, 14. Juni.

Der Gesetzentwurf, welchen der Handelsminister in Betreff der Aufhebung des Ortsbestellgeldes bei dem Landtag eingebracht hat, bezieht sich auf den Wegfall der ½ Sgr. Gebühr, welche bisher für die mit der Post ankommenden Briefe, ingleichen für Paket-Adressen und Scheine, so weit sie dem Empfänger am Orte der Postanstalt durch den Briefträger ins Haus zugetragen werden, zu entrichten ist. Die erwähnte Bestellgebühr soll nach dem Gesetzentwurf wegfallen vom 1. Sept. 1862 ab für alle Drucksachen unter Streif- und Kreuzband, und für die portofreien (ohne Portoloschen beförderten) Sendungen, demnächst vom 1. Juli 1863 ab für alle frankirt abgesandten Briefe und vom 1. Juli 1864 ab für die unfrankirten Briefe. Wir entnehmen aus den Motiven, daß man jene successiv Aufhebung des etatsmäßigen Post-Ueberschusses in einem Jahre zu überwinden. Denn es handelt sich bei jener Maßregel nicht bloß um den Wegfall bisheriger Einnahmen, sondern auch um die bevorstehenden größeren Ausgaben, wenn die Brief-Empfänger, welche bisher ihre Briefe von der Post abholen ließen, fünftig dieselben sich durch den Briefträger unentgeltlich zutragen lassen werden. — Andererseits ergeben die Motive, daß man jene Reihenfolge in der Aufhebung der Gebühr einer Abstufung auf Dreier ic. vorgezogen hat, weil die Erschwerniß der Erhebung eines solchen Bestellgeldes jedenfalls im Verkehr unangenehm empfunden sein würde. Das Bedürfnis der Maßregel findet nach den Motiven verstärkte Begründung darin, daß in vielen anderen Staaten die Aufhebung jener Gebühr bereits erfolgt ist und daß die

preußische Postverwaltung als ein wichtiges Glied des deutschen Postvereins den durch den Vertrag in dieser Beziehung vorgezeichneten Grundsägen möglichst Genüge zu leisten wünschen mußte. Uebrigens verhält sich die Postverwaltung nicht dem Wunsche — so heißt es in den Motiven — auch später das eigentliche Porto erleichtert zu sehen; sie hat nur die Bestellgeld-Aufhebung deshalb in den Vordergrund gestellt, weil die Durchführung dieser Maßregel von Jahr zu Jahr verhältnismäßig immer schwerer zu überwinden gewesen wäre. Die Motive berühren darüber, daß in andern Ländern, wo das Bestellgeld aufgehoben sei, in Folge dessen ungünstige Wahrnehmungen in Beziehung auf die Sicherheit in der Abtragung der Briefe sich nicht herausgestellt hätten. Neben jener Maßregel wird übrigens, worauf die Stattvorlagen hinweisen, vom 1. September d. J. ab der Wegfall des Landbrief-Bestellgeldes für die Verfügungen der Gerichtsbehörden eintreten.

## R u n d s c h a u .

Berlin, 15. Juni.

— Se. Majestät der König wird sich auch in diesem Jahre nach dem Seebade Ostende begeben. Die Abreise erfolgt, soweit bis jetzt bestimmt, Mitte August und befindet sich in der allerhöchsten Begleitung der Geheimrath Illaire, der General-Adjutant v. Manteuffel, Hofrath Bork jun.

— Nach der „R. Pr. Ztg.“ befindet sich der Prinz Hohenlohe noch in einem sehr leidenden Zustande. Ein Blatt deutet an, daß der Prinz von demselben Leiden ergriffen sei, welchem der verstorbene König erlag.

— Zur Aufnahme der japanischen Gesandtschaft, welche in Kurzem hier erwartet wird, werden bereits viele Vorbereitungen getroffen.

— Ein hiesiger Bankier hatte, wie die „B. B. Z.“ erzählt, vor Kurzem, als die Gerüchte, daß Herr von Bismarck-Schönhausen an die Spitze des Ministeriums treten werde, einer rein kaufmännischen telegraphischen Depesche die Worte hinzugefügt: Bismarck Ministerpräsident. Der Telegraphenbeamte, der diese Depesche befördern sollte, hatte die Aufnahme dieser beiden Worte in die Depesche mit dem Hinzufügen abgelehnt, daß er so dummes Zeug nicht telegraphiren könne. Der betreffende Bankier war schließlich genötigt, die Depesche mit Fortlassung der beiden Worte abzufinden, beschwerte sich nunmehr aber bei der vorgelegten Dienstbehörde über das Verfahren des Beamten. In der nun gestern auf diese Beschwerde eingegangenen Antwort erklärt der Chef der Telegraphenverwaltung, daß der betreffende Beamte kein Recht gehabt habe, die Depescheierung dieser Worte zu verweigern, und daß ihm deshalb ein Verweis ertheilt worden sei; allerdings könnten Mitteilungen, die staatsgefährlich seien, oder gegen die Sittlichkeit verstossen, von der Beförderung als telegraphische Depeschen ausgeschlossen werden, hierüber habe aber nicht der einzelne Unterbeamte zu befinden, sondern vielmehr das Votum seiner vorgesetzten Behörde einzuhören; weil er dies nicht gehan, sei ihm der Verweis ertheilt worden.

Gera, 10. Juni. Bereits der gestrige Tag führte eine große Anzahl Theilnehmer zu der hier stattfindenden Allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung (über 400) herbei, denen sich heute noch mehrere hundert andere anschlossen.

Copenhagen, 12. Juni. Gestern erschien denn endlich der von so vielen sehnlich herbeigewünschte Tag, wo die schwedischen und norwegischen Studenten hier eintrafen. Zahlreiche Häuser in den Straßen, durch welche die Processe sich von der Landungsbrücke am St. Annen-Platz bewegen sollten, wurden am Nachmittage mit Guirlanden und Fahnen, schwedischen, norwegischen (die schwedisch-norwegische Unionsfahne darunter) und dänischen geschmückt, und an einzelnen Häusern sah man prächtige Tapisse, Blumendekorationen, Wappenschilder und die kolossalen Büsten Carls XV. und Frederik VIII. mit frischem Vorbeer auf dem Haupte. Der Inschriften waren wenige, nur eine schien uns charakteristisch: „Die dänischen Löwen soll niemand binden, die dänischen Herzen sind leicht zu gewinnen,“ was sich in dänischer Sprache reimt. Ein Tableau eines Hauses der Österstraße, wo am meisten Fahnen hingen, während der große Königs-Neumarkt nur deren einzelne hatte, stellte in weiblich-schwedender Figur den standinavischen Norden dar. Gegen 8 Uhr füllten sich die Straßen mit einer außerordentlichen Menschenmenge und ist sicher so gut wie der vierte Theil der Gesamtbevölkerung der Stadt auf den Beinen gewesen. Erst um 9 Uhr passirten die Dampfschiffe mit den Studenten die Langelinie und Zollbude, wo sie von den dicht gedrängt stehenden Menschen jubelnd begrüßt wurden. Empfangen von den dänischen Studenten und ihren Wirthen zogen sie dann durch die gedrängt vollen Straßen, ein Musikkorps führte den langen Zug an und eine Anzahl Fahnen und Banner schmückten ihn. Die schwedischen Studenten sowohl als die norwegischen sind kräftige Gestalten, frisch und meist von der Sonne gebräunt, die Schweden haben weiße Mützen mit blauem Sammrande und blaue Mützen mit weißen Ecken, vorn die gelbblaue Cocardie. Die norwegischen Studenten haben seltsame beutelähnliche schwarze Mützen mit langen, bis auf die Schultern herabhängenden Quasten, die schlechten Geschmack verrathen, sie tragen eine blauweißrote Cocardie. Auf der Universität wurden sie im Namen der Studenten von einem Commissar, im Namen der Universität von dem Prof. theol. Schärling und im Namen der Stadt von dem Oberpräsidenten Lütichau willkommen. Heute Morgen regnete es anhaltend, allein das Wetter hat sich aufgeklart. Es wurde in Processe zuerst Thorwaldsen's Museum besucht und jetzt hat man den ungewöhnlichen

Unblick, die jungen Leute mit ihren Wirthen sc. durch die Stadt wandeln und fahren zu sehen.

— Man erzählt sich, daß der König auf Friedensburg bei dem dortigen Bankett im Freien, im sogenannten Normannenthal einer Schlucht im Park, wo Figuren mit sämtlichen norwegischen Nationaltrachten in Stein gehauen auf Terrassen gruppiert sind, die Gäste unter andern auch dadurch ehren will, daß er in Civilleibern mit einer schwedischen Studentenmütze dem Feste präsidirt. Dieser joviale Gedanke wird die heitere Stimmung sicher erhöhen und jeden Zwang entfernen. Für die Norweger muß der Besuch Friedensburgs übrigens eigenhümlich sein, da dort sich so viele Spuren der dänischen Herrschaft über Norwegen befinden.

Turin, 10. Juni. Garibaldi hat an den Schützen-Verein des Cantons Genf, der ihn zum Ehren-Mitglied ernannt, folgendes Dankesrede eingeschrieben:

Carnero, 1. Juni.

Unter den Beweisen von Ehre und Sympathie, welche mir das Wohlwollen des Auslands hat zu Theil werden lassen, ist mir keiner schmeichelhafter gewesen, als dieser, daß Sie meinen Namen durch Aufnahme desselben unter die der Ehren-Mitglieder Ihrer Gesellschaft geehrt haben. Stolz, dem ausserlesenen und thätigsten Vereine freier Schweizer anzugehören, versichere ich Sie meiner steten Dankbarkeit. Ich bin von Herzen gern Ihnen dankbar, den würdigen Nachkommen Wilhelm Tell's, die Sie zu aller Zeit die Tyrannie niederrzuwerfen und von Ihren heimatlichen Bergen fern zu halten gewußt haben, so allen Völkern zeigend, wie man tapfer das freie Volksrecht vertheidigt, wenn es bedroht wird; wie man es mit Würde aufrecht hält, wenn es triumphirt. Indem ich Ihnen Gedanken bei dem mir gewordenen Beweise von Sympathie Worte gebe, nehme ich denselben für einen nicht sowohl mir, als dem italienischen Volke gebotenen, weil Sie erkennen, wie sehr dasselbe wünscht, dem tapferen Helveten, wie allen anderen Nationen, die Bruderhand zu reichen. Sie haben so zu erkennen geben wollen, daß es nun Zeit ist, die große Thatsache zu besiegen, daß die gegenseitige Liebe und Achtung unter allen Völkern das einzige Gesetz und das einzige Band seien in der Solidarität ihres Kampfes gegen die Unterdrücker der Nationen und in der Gemeinsamkeit ihrer Leidens und ihres Ruhmes. Ihr Garibaldi.

— Die Darlegung des Finanz-Ministers findet in der Presse durchgängig lobende Anerkennung, und selbst die Börse hat sich dadurch in ihrer Hauss-Bewegung nicht stören lassen. Letzteres verdankt man hauptsächlich dem Baron Rothschild, der durch die Uebernahme der neapolitanischen Eisenbahnen gezeigt, daß er seine Ansicht über die italienischen Finanz-verhältnisse seit einem Jahre bedeutend geändert hat. Man sieht übrigens mit nicht geringer Spannung der parlamentarischen Entscheidung über die neapolitanischen Bahnen entgegen. Das Parlament hat den Vertrag entweder zu ratifizieren oder zu verwerfen, und es wird täglich unwahrscheinlicher, daß es sich zu dem ersten entschließt. Man findet die Bedingungen, allzu ungünstig für den Staat, zumal im Vergleich mit anderen Offerten, welche seither eingegangen sind. Sollte die Kammer die Convention annulliren, so würde dies indessen keinerlei Tadel für Herrn Sella einschließen.

— Die Nationalgarde von Bologna ist rekonstituiert und hat ihren früheren Dienst wieder mit Eifer übernommen.

— An der Wallfahrt zu Cavour's Grabe auf der Straße nach Santeira hatte sich am 6. Juni fast die gesamte Bevölkerung Turins nebst vielen von auswärts erschienenen Italienern und Fremden beteiligt.

Rom, 9. Juni. Nach der in römischen Angelegenheiten meist gut unterrichteten „Armonia“ ist man in Rom darauf gefaßt, daß die Franzosen unter dem Vorwande der Schwäche der Garnison die Garnisonen im Gebiete des Patrimoniums räumen und sich blos auf die ewige Stadt beschränken werden; von da ab bis zur völligen Räumung werde noch eine ziemlich geraume Zeit verfließen, doch sei auch diese im Prinzip beschlossen.

— Der Papst hat dem Finanzminister bereits eine halbe Million Scudi einhändig lassen, die vom Peterspfennig herrühren, welchen die Bischöfe nach Rom mitgebracht haben.

Paris, 12. Juni. Prinz Napoleon, der auf den Wunsch des Kaisers nach London geht, wird während seines kurzen Aufenthaltes daselbst ein großes Haus machen. Seine Salons sollen namentlich der Sammelplatz aller französischer Aussteller werden.

— Der Prinz von Wales, der heute Morgen hier angekommen ist, hat ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers vorgefunden, das ihn zu einem Besuche nach Fontainebleau einladiet.

— Kaum hat der Kaiser die Hauptstadt verlassen, so tauchen sofort wieder die Gerüchte von bevorstehenden Besuchen desselben im Auslande auf. Und zwar ist es diesmal Berlin, wohin der Kaiser sich im September begeben soll, um den ihm in St. Cloud abgestatteten Besuch des Königs Wilhelm zu erwidern. Gleichzeitig würde dann Kaiser Alexander dort von

Warschau eintreffen. Außerdem ist von einer persönlichen Zusammenkunft der Kaiser von Russland und Österreich als von einer Möglichkeit die Rede.

— Die „Indépendance“ theilt die Vermittelungsvorschläge in der amerikanischen Frage mit. Nach denselben soll der Norden Kentucky, Tennessee und Arkansas behalten. Es sollen keine Douanen zwischen dem Norden und Süden bestehen. Der Süden soll die Lage der Sklaven verbessern, um zur Emancipation derselben zu gelangen. Sollte der Norden die Annahme dieser Vorschläge verweigern, so werde Frankreich die Anerkennung des Südens proponieren.

London, 11. Juni. Die japanischen Gesandten haben sich heute in Woolwich auf einem holländischen Regierungsdampfer eingeschiffet, der sie nach Rotterdam bringen soll.

In Petersburg haben am 9. und 10. wiederum große Feuersbrünste gewütet. Aus einem kaiserlichen Befehle, welchen die „St. Petersburger Polizei-Zeitung“ vom 12. d. publicirt, geht hervor, daß man die Feuersbrünste der Brandstiftung zu schreibt. Dem Befehle zufolge werden Alle, welche im Besitz von Bläddstoffen zur Brandlegung befunden werden, vor die Militärgerichte gestellt und binnen 24 Stunden abgeurteilt. Es ist ein Untersuchungsausschuss eingefest und für jeden Stadtteil ein provisorischer Militair-Gouverneur ernannt worden. Es werden Sammlungen veranstaltet und große Locale, so wie Lagergeräte zur Disposition der Abgebrannten gestellt. Zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden.

New-York, 24. Mai. In dem „Journal of Commerce“, einem sehr gemäßigten und den Südlichen nichts weniger als abhöhligen Blatt, berichtet ein wie es scheint durchaus unverdächtiger Augenzeuge über die Scenen, deren Schauplatz Neworleans vor dem Erscheinen der federalen Flotille war. Als die Flotte die beiden Forts passirt hatte und es sicher war, daß sie den Fluß hinauffommen würde, räumten die Truppen mit Ausnahme eines einzigen Regiments, das die Waffen fortwarf und nicht vom Platz weichen wollte, sämmtlich die Stadt. An die Stelle der City-truppen trat der Pöbel. Derselbe begann damit, alle Baumwolle, deren er habhaft werden konnte (10.000 Ballen) zu verbrennen, den Zucker in den Zul zu werfen, die Molassenfässer einzuschlagen und allen sonst möglichen Unfug zu üben. Sodann wurden der oberen Stadt angefangen, alte Schiffe, Dampfer, Dampfsboote und sonstige Fahrzeuge auf dem Fluß in Brand gestellt; nur ein größeres Schiff, einem Herrn angehörend, dessen Partner, ein den Leuten wohlbekannter und einflußreicher Mann, es für sein Eigentum erklärt, ward nebst ein Paar kleineren Fahrzeugen verschont. Auch einige mit Baumwolle für auswärtige Häuser beladene Schiffe wurden verbrannt. Das gewaltige Widderschiff, das noch in den Docks lag, wurde in die Luft gesprengt; das für die Geschütze auf dem Deiche bestimmte Pulver in den Fluß geworfen. Am folgenden Morgen, als die federalen Schiffe angelommen waren, sammelte sich eine ungeheure Menge Männer, Frauen, Kinder auf dem Deich. Einige Acclamationen zu Gunsten der Unionstruppen, die aus der Masse hervorhallten, erregten die Aufmerksamkeit der schlimmsten jenen Banden; diese feuerten ihre Pistolen in die dichte Masse hinein; tödten über siebenzig Menschen und verwundeten viele. Das ist das Factum, dessen Commodore Farragut in seiner Depesche an den Major er wähnt. Unter den Gefördeten befand sich ein Engländer Namens Moody, ein ehrenwerther Mann, der 14 Jahr erworben hatte. Sein furchtbar zerstörer und zerhauer Körper war an einem Telegraphenpfosten dicht vor seiner Thür aufgehängt. Viele Personen flüchteten sich aus Furcht vor Misshandlungen auf die Boote der B.-St. Flotte in Sicherheit brachten. Dreißig Leute versuchten, sieben wurden erschossen, eines der andern ertranken. Auch Häuser wurden in Brand gestellt. Es war die furchtbare Nacht, sagt der Berichterstatter, die er je erlebt. Am folgenden Morgen brachte er seine Familie nach Mobile. Am 1. Mai war in Neworleans keine Seele auf der Straße zu sehen, die Hotels, Läden und alle Geschäftsläden waren geschlossen. Die Conföderirten verbrannten auf ihrem Rückzug, den Mississippi hinauf, auf eine Strecke von wohl 100 Meilen, alle Baumwolle die sie an den Ufern vorsanden.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 16. Juni.

— Gestern Vormittag wohnten Se. Königl. Hoheit der Prinz Admiral der zweiten Andacht in der Garnisonkirche bei, Mittags waren die Offiziere und höheren Beamten der Marine im Absteigekuartier zum Diner geladen und Abends beeindruckten Se. Königl. Hoheit das Victoria-Theater zum zweiten Male mit ihrem Besuch. Heute Vormittag von halb 10 Uhr ab fand die Inspektion der Neubauten auf der Kgl. Werft statt.

— Die Brigg „Hela“ wird zur Ausbildung der neu hinzutretenden und der am Bord befindlichen Seekadetten noch eine mehrmonatliche Übungsfahrt auf der Ostsee unternehmen. Später soll dieses Schiff als Lootsenschooner für den Kriegshafen im Bahnhof verendet werden.

In der Marine haben in letzter Zeit folgende Ernennungen, Beförderungen und Verzeihungen stattgefunden: Die Herren Kuhn, Korvetten-Kapitän, zum Kapitän zur See befördert; Batsch, Lt. zur See 1. Kl., als Adjutant zum Ober-Kommando der Marine kommandirt; Knorr, Kühne, Donner, Birzow, Junius, Friedrichs zur See, Graf v. Hake, Fähnr. zur See, zu Lieutn. zur See 2. Kl., Rodenacker, v. Kall 1., Seekadetten, zu Fähnr. zur See befördert. — Herr von Porgell, Lt. zur See 2. Kl., mit Pension ausgeschieden.

Auswärtige Zeitungen bringen folgende betrübliche Nachricht aus Konstantinopel, von der wir hoffen wollen, daß dieselbe unbegründet ist: "Der preußische Dampfer "Loreley", commandirt von Lieutenant Egonius, soll im Archipel gestrandet sein; die Mannschaft rettete sich. Die Nachricht bedarf noch einer Bestätigung, da die ganze Zeit über das schönste Wetter herrschte. Traurig, wenn von 7 Schiffen, welche das Marineministerium auf lange Fahrt gesetzt hat, in den letzten Jahren schon 3 verloren gegangen wären."

[Victoria-Theater.] Se. Königl. Hoheit der Admiral Prinz Adalbert besuchten auch gestern wieder die Vorstellung im Victoria-Theater. Zudem hatte sich ein überaus zahlreiches und elegantes Publicum eingefunden. Es wurde die bekannte Posse: "Hunderttausend Thaler" gegeben. Die Intentionen des wippollen Verfassers kamen durch die gelungene Darstellung zur vollen Geltung, und wurden die Zuschauer in die heiterste Stimmung versetzt. — Herr Magener, der den Stullmäller gab, ergötzte ganz besonders durch eine prächtige Charakteristik und sprudelnden Humor; wie denn auch die Herren Froitzheim, von Moser, Wolterek und Lampe die Rollen mit bestem Erfolge gaben. Gleichfalls fanden sich die Damen Fräulein Gerhard (Feodora) und Fr. Trusseck (Dienstmädchen bei Kalau) geschickt mit ihren Rollen ab. Einen recht impudenten Eindruck gewährte das Feuerwerk am Schlusse des Stückes. Dasselbe wurde nicht auf der Bühne selbst abgebrannt, sondern dicht hinter derselben im Garten und wurde durch die Öffnung der, aus demselben auf die Bühne führenden großen Thür dem Publicum sichtbar. Dieses wurde von dem hier noch nicht gespielten Schauspiel so überrascht, daß es den Besitzer des Theaters, Herrn Radike, stürmisch rief.

Gestern feierte der Veteranen-Krieger-Verein in Ohr das alljährliche Sommerfest. Die Compagnie zog Mittags mit klingendem Spiele hinaus.

Der Männer-Turnverein hatte seinen Plan, gestern nach Dreiswinstöpfen eine Turnfahrt zu machen, aufgegeben und dagegen Piepkendorf zum Zielpunkt gewählt.

Gestern Abend wurde ein Arbeiter von der Droschke des Fuhrmanns Römus aus Langefuhr an der Lohmühle überfahren und so stark verletzt, daß er ins Stadtlazarette befördert werden mußte. Der Fuhrmann soll weniger Schuld als der Verunglückte haben, der angetrunken gewesen sein soll.

Der aus dem Backhornsteine des Bäckermeister König auf dem dritten Damme niederschlagende dicke Rauch gab gestern Abend halb 8 Uhr die Veranlassung zu blindem Feuerlarm. Die Feuerwehr war zur Stelle.

Culm. Wider den Kreisrichter Nernst in Briefen wurde unlängst wegen vorläufiger Mißhandlung eines Menschen bei Ausübung seines Berufs verhandelt. In einer Prozeß-Sache, in welcher der Einsasse Thom aus Ruklowina als Kläger auftrat, fand unter Buziehung der Parteien und Zeugen eine Lokalbesichtigung des Streitorts statt. Thom, zu dessen Ungunsten die Beweisaufnahme ausfiel, redete den Zeugen stets ins Wort, so daß der Kreisrichter Nernst nach mehrmaliger fruchtloser Aufforderung an denselben herantrat und ihm endliches Schweigen gebot. — Thom, der als Quärrulant den Verdacht wohl bekannt ist, behauptet, bei dieser Gelegenheit vom Kreisrichter Nernst gemisshandelt, nämlich gestoßen, worden zu sein. Von den vernommenen Zeugen bestand dies nur der Dienstknabe des Thom, die andern dagegen hatten davon nichts bemerkt, und da sogar der Dienstknabe von einer Ohrfeige sprach, während Thom nur einen Stoß erhalten haben wollte, sprach der Gerichtshof, die Unzuverlässigkeit dieses Zeugen anerkennend, das Rückschuldig aus.

Insterburg. Am Donnerstag Abend kam hier mit dem Schnellzuge der Deputirte der Gr. National-Mutter-Loge in Berlin, der Geheime Ministerial-Medizinal-Rath Horn, an. Er fuhr gestern nach Gumbinnen, lebte aber Abends wieder zurück und wird heute die Einweihung des hiesigen neuen Logengebäudes leiten.

Pahelgsten in Ostpr. 10. Juni. Auf der Feldmark des Guts Pahelgsten hat sich am 6. d. M. Nachmittags 6 Uhr ein Unglück zugetragen. Das sehr niedrige Gewitter entlud sich über einer Düngerfuhr und tötete von der Befahrung das Sattelpferd und von den auf dem Wagen stehenden vier Arbeiterinnen die beiden zunächst den Pferden befindlichen. Der Tod erfolgte augenblicklich indem die Getroffenen vom Wagen stürzten. Ihre Kleider sind zerrissen; die Haut zeigte Brandspuren, als wenn ein glühendes scharfes Eisen am Körper heruntergefahren; die eine hatte in der Magengegend ein Loch von der Größe eines Thalers; beide waren überdies mit bräunlichen Flecken überzärt. Solche Flecken weisen auch die beiden andern Arbeiterinnen auf, die betäubt vom Wagen stürzten, jedoch mit einem leichteren Unwohlsein davon gekommen sind. Das Wunderbarste bei der Sache bleibt die Rettung des Knechtes, welcher auf dem Sattelpferde saß. Dadurch, daß dieses und das Nebenpferd zusammenstürzten, wurde er über letzteres hinweg circa 5 Schritte fort zur Erde geschleudert und erlitt nur unbedeutende Contusionen. Am Pferde und Wagen sind keinerlei Spuren des Blitzen gefunden. Der Schlag war so furchtlich, daß mehrere Ochsen, die in einer Entfernung von 100 Schritten plügten, theils zitternd stehen blieben, theils niederfielen. Die Plügger sahen jenen Wagen mit den Pferden in

einer vom Himmel fallenden Feuermasse eingehüllt. Dem Vernehmen nach hat dasselbe Gewitter zwei heimgehende Arbeiter auf der Landstraße getötet und eine Scheune jenseits der Memel eingeäschert.

Bromberg. Bei dem hiesigen Appellationsgericht ist eine Verfügung des Herrn Justizministers eingegangen nach welcher der Bau eines Justizgebäudes in Bromberg noch im Laufe dieses Sommers beginnen soll. Das Gebäude wird auf dem Platze vor dem Gefangenhaus erbaut werden. Anschlag und Zeichnung sind eingegangen, ersterer beläuft sich auf Höhe von 75,000 Thlrn. Diese Nachricht ist von der gesamten Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Die Kalender enthalten noch immer die Angabe eines Wollmarktes in unserer Stadt, welcher am 17. und 18. Juni hier abgehalten werden soll. Dieser Markt hat aber nie zu rechtem Leben kommen können. Die Wollproduzenten unserer Gegend ziehen es vor ihre Wolle vorher an Händler und Agenten zu verkaufen. Dagegen kommt jährlich zu dieser Zeit eine nicht unbedeutende Quantität Wolle zur Verwiegung, die von hier meist per Bahn nach dem Berliner Wollmarkt geht, der dort am 19. bis 23. Juni abgehalten wird.

In dem drei Meilen von hier entfernten Dorfe Kojewo-Kaczykowo wurde gestern die dort neu erbaute evangelische Kirche (Sct. Johannis-Apostelkirche) durch den Herrn Generalsuperintendenten Kranz aus Posen eingeweiht. Tausende von Menschen wohnten dieser in unserer Provinz keineswegs häufig vorkommenden Feierlichkeit bei. Die Festpredigt hielt der dortige Pastor Reinhardt über Lukas 12 v. 48. Die Gefänge wurden vom Seminarchor aus Bromberg ausgeführt. Der Feier wohnten u. A. der Oberpräsident v. Bonin, Regierungs-Präsident v. Schleinitz und gegen 20 evangelische Geistliche von Nah und Fern bei.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein Beamter wegen Beamten-Bekleidung auf der Anklagebank.] Der Steuer-Aufseher Eduard Scherner, 32 Jahre alt, früher hier und gegenwärtig in Elbing stationirt, ist angeklagt worden, in der Nacht vom 1. zum 2. Decbr. v. J. mehrere hiesige Schuhleute wörtlich und thältlich beleidigt zu haben, indem er sie Straßenräuber, Nachtwächterjungen, Herumtreiber, Lumpengesindel u. s. w. geschimpft und ihnen sogar mit seinem Säbel mehrere Hiebe versetzt haben soll. Die Anklage bemerkt, daß der Angeklagte sich bei dem Vorfall zwar in einer sehr erregten Stimmung befunden habe, aber daß seine Erregung durchaus nicht die Folge des Genusses von geistigen Getränken gewesen. Der Angeklagte macht in seiner persönlichen Erscheinung den Eindruck eines besonnenen Mannes, dem man ein so excessives Verfahren, dessen er angeklagt ist, kaum zutrauen mag. Er selbst erklärt sich denn auch nach Verlesung der Anklage für vollkommen unschuldig und meint, daß bei dieser Verhandlung eher den Schuhleuten, als ihm der Platz auf der Anklagebank gebühre. In der Nacht vom 1. zum 2. Decbr. v. J. 1 Uhr, so erzählt er zu seiner Rechtfertigung, habe er sich aus seiner Wohnung begeben, um auf seinem Posten am Olivaer Thore zu gehen, den er um halb 1 Uhr einzunehmen gehabt. Als er in die Nähe des Dominikaner-Platzes gekommen, habe er gesehen, wie mehrere Schuhleute einen Unteroffizier zu Boden geworfen und entsprechlich gemischiert hätten. Nicht nur seine Beamten, sondern auch seine Christenpflicht habe ihn gezwungen, dem Gemischierten zur Hilfe zu eilen. Zunächst habe er die Schuhleute ermahnt, von ihrem Beginnen abzulauen. In dieser Weise dürften sie nicht einmal einen Observaten behandeln, geschiehe denn einen Soldaten, der noch dazu ein Avancier sei. Schimpfwörter, wie sie die Anklage enthalte, seien dabei nicht über seine Lippen gekommen; denn dergleichen in den Mund zu nehmen, stimme nicht mit meinen Begriffen von Anstand und Ehre überein. Bei seiner wohlmeintenden Ermahnung sei er aber von den Schuhleuten mit rohen Worten zurückgewiesen worden. Dann habe er ihnen gefragt, er sei auch Beamter und zwar gehöre er einer höheren Classe an, als sie. Das möchten sie bedenken und seine Ermahnung beherzigen. Darauf seien sie wütend auf ihn zugesprungen und hätten mit ihren Säbeln auf ihn eingehauen. Um sich zu schützen, habe er denn auch schnell blank zu ziehen gesucht; aber ehe ihm dies gelungen, hätten ihm zwei Schuhleute von hinten die Arme festgehalten, während sich ein dritter seines Säbels bemächtigt hätte. Daraus ging schon hervor, daß er mit demselben nicht auf die Schuhleute eingeschlagen haben könne. Er selbst habe aber von ihnen mehrere Kopfwunden durch Säbelhiebe bekommen und sei, während er mit dem Unteroffizier von dem Dominikaner-Platz nach der Hauptwache geführt, von ihnen durch Schläge und Stöße gemischiert worden. Den Unteroffizier, dem er beizustehen gesucht, habe er früher nicht gesehen. Es könnte also nicht die Meinung obwalten, daß er sich durch ein persönliches Interesse oder aus irgend welcher Parteileidenschaft in die Angelegenheit gemischt. Ihm seien die Schuhleute in einer außergewöhnlichen Erregtheit erschienen, und diese Erregtheit hätte jedenfalls darin ihren Grund gehabt, daß am vergangenen Tage der Erste des Monats gewesen, wo es Gehalt gegeben und wohl etwas mehr drauf gegangen sei, als an andern Tagen. Nebrigens habe er, der Angell., sofort seiner vorgezogenen Behörde von dem Vorfall Anzeige gemacht und sich auch die Wunden untersuchen lassen, welche er am Kopfe aus der Affaire davon getragen. — Hierauf wird der Schuhmann Johann Jacob Zimmerman, 32 Jahre alt, als Zeuge vernommen. Derselbe sagt aus, daß er in der Nacht vom 1. zum 2. Decbr. gegen 1 Uhr durch ein Notisignal von seinem Posten auf dem 4. Damm nach dem Dominikaner-Platz gerufen worden. Hier habe er einen ziemlich großen Menschenstaub und unter diesem

den Angeklagten und einen Unteroffizier gesehen. Der Angeklagte habe in einer entsetzlichen Erregtheit auf die Schuhleute geschimpft und gesagt, sie seien Hunde und Laubebengel und ein solches Lumpengesindel, das nicht einmal werth sei, über den Haufen gestochen zu werden; er habe auch gesehen, daß derselbe alle Kraft angewandt habe, um den gefangenen Unteroffizier frei zu schlagen. Dem Schuhmann Löbers habe er mit seiner gezogenen Säbelklinge einen Hieb zu verlegen gesucht, indessen sei ihm von dem Schuhmann Kramer der Arm festgehalten worden. — Es wird ferner der Schuhmann Löbers, 47 Jahre alt, als Zeuge vernommen. Dieser schließt sich im Wesentlichen der Aussage des vorigen Zeugen an. Als er durch ein Notisignal von seinem Posten auf dem Fischmarkt nach dem Dominikanerplatz gerufen worden, habe er hier einen Unteroffizier von 7 bis 8 Schuhleuten umringt gesehen. Etwa zehn Schritt davon sei plötzlich ein Geschrei entstanden. Der Angell. habe gerufen: "Diese Nachtwächterjungen wollen Schuhleute sein? Lumpenhunde sind sie und noch toller, als Räuber. Ich werde es ihnen aber schon zeigen. Wenn ich ein Wort als Beamter spreche; so gilt das mehr, als wenn solche Lumpen ihre Aussage abgeben." Darauf sei aber auch der Angell. auf ihn mit dem blanken Säbel losgegangen und habe einen scharfen Hieb auf seine Säbel scheide geführt. Bei einem zweiten Hieb, den er auf ihn zu führen verucht, habe ihm das Publicum die Säbelklinge entwunden und dieselbe ihm, dem Zeugen, eingehändigt. Wie sehr die Schuhleute im Recht gewesen, das gebe auch daraus hervor, daß das Publicum für sie Partei ergriffen und sich gegen den Unteroffizier und den Steuerbeamten mit Entrüstung gewendet hätte. In Beziehung hierauf wird von einem Entlastungszeugen und dem Angeklagten das Gegenteil behauptet. Das Publicum sei allerdings, sagen sie, entrüstet gewesen, aber die Entrüstung derselben habe den Schuhleuten gegolten. Nun mehr wird der Unteroffizier Dobschinski, dem der Angeklagte in der besten Absicht, gleichsam wie der barmherzige Samariter, seine Hülfe und seinen Beistand zu bringen gesucht und deswegen in so große Verlegenheit gerathen ist, als Zeuge vernommen. Derselbe erzählt: Als ich in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember über den Dominikanerplatz ging, wurde ich unverhofft von einem Menschen verfolgt, der mir angetrunken schien und sich unzweifelhaft in meiner Person irre. Die Angriffe, welche er auf mich machte, wehrte ich mit dem Säbel ab. Da rief er nach Schuhleuten, indessen ich nach der Lavendelgasse lief und von herbeieilenden Schuhleuten verfolgt wurde. Nachdem ich hier in einem Hause vor den Schuhleuten vergebens Schutz gesucht, wurde ich von ihnen festgenommen. Bald darauf kam der Angeklagte herbei. Daß er die Schuhleute geschimpft, habe ich nicht gehört. Ebenso wenig habe ich gesehen, daß er mit seinem Säbel auf sie eingehauen. Der Mensch, welcher mich verfolgte und mich angriff, ist, wie ich später erfahren, der Schauspieler Banschun gewesen. Weiter weiß ich nichts zu bezeugen. Auf die Frage des Herren Gerichts-Vorsitzenden, ob er wahrgenommen, daß der Angeklagte die Schuhleute geschimpft und auf sie mit seinem Säbel geschlagen habe, antwortet er, daß er davon weder etwas gesehen, noch gehört habe. Indessen gibt er auch zu, daß der Angeklagte solches wohl gethan haben könnte, ohne daß es von ihm dem Zeugen, bemerkt worden sei. Dagegen befunden der nunmehr als Zeuge vernommene Unteroffizier Cherubini, der bei dem Vorfall zugegen gewesen, daß, wenn sich der Angeklagte in der angegebenen Weise gegen die Schuhleute verfügt hätte, er solches auch habe wahrnehmen müssen, indem er sich in der unmittelbaren Nähe desselben befunden; er hätte aber weder gesehen, daß er geschlagen, noch gehört, daß er geschimpft. Der Zeuge hat dieselbe Aussage bereits in der Voruntersuchung abgegeben und beschworen. Gleichwohl beschwören auch die als Zeugen vernommene Schuhleute Zimmermann und Löbers ihre ganz anders lautende Aussage. — Von Seiten der Staats-Anwaltschaft, welche Herr Professor Bresler vertreten, wird hierauf für den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen beantragt. Der Vertheidiger desselben, Herr Rechtsanwalt Lipke, beantragt Freispruch, weil es, wie er ausführt, unter den obwaltenden Umständen für bedenklich gehalten werden müsse, der Aussage der Schuhleute mehr Glauben zu schenken, als der des Unteroffiziers Cherubini. Denn dieselben hätten ein sehr wesentliches Interesse an dem Ausgang der Angelegenheit, weil, wenn die Richtigkeit der Aussage dieses Zeugen festgestellt würde, ihre Handlungswweise nicht ohne unangenehme Folgen für sie bleiben könnte. Dagegen sei der Unteroffizier Cherubini bei der ganzen Affäre unbeteiligt gewesen und mache den Eindruck eines klässischen Zeugen. Der hohe Gerichtshof gewinnt jedoch nicht die Überzeugung von der Unschuld des Angeklagten und verurtheilt ihn zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen.

[Gelend an Leib und Seele.] Der Müllergesell Eduard Wölde, in der Gegend von Pr. Stargardt gebürtig, 45 Jahre alt und bisher viel befürchtet, erscheint auf der Anklagebank in der Gefangenkleidung. Sein Auge ist matt, sein Gesicht bleich und abgemagert, seine Körperhaltung trägt alle Merkmale der Hinfälligkeit an sich. Der Ton seiner Stimme klingt so dünn und kraftlos wie das Gelispel eines schwachen und franken Kindes. Der traurige Eindruck seiner persönlichen Erscheinung wird noch dadurch erhöht, daß ihm der linke Arm fehlt. Er giebt an, sich denselben vor Jahren abgemahlen zu haben und durch die körperliche Verstümmelung, die ihm den ehrlichen Broderwerb unmöglich gemacht, auf die Bahn des Verbrechens geführt worden zu sein. Nachdem vor etwa 6 Jahren eine 3jährige Zuchthausstrafe abgebußt, wurde er nach seiner Freilassung bald wieder zu einer 5jährigen Verurtheilung. Aus dieser vor etwa 4 Monaten entlassen, kam er nach Danzig und stahl hier am 29. Mai d. J. in einem Hause der Hopengasse mehrere Kleidungsstücke und ein Kinderbett

im Werthe von 2 Thlrn. 8 Sgr. Der Angell. ist des Diebstahls geständig. Der Herr Staats-Anwalt beantragt in Rücksicht auf den so oft wieder gelehrteten Rückfall desselben für ihn eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die Dauer von fünf Jahren. Der hohe Gerichtshof erkennt in Anbetracht des unglücklichen Körperzustandes des Angell. nur auf eine Gefängnisstrafe von 18 Monaten und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die Dauer von 2 Jahren.

### Bermischtes.

Aus Frankfurt wird geschrieben: "Der Senat hat das Forstamt angewiesen, dem Festcomité für das Schützenfest 600 Tannen-, 300 Fichten- u. 100 Birkenbäume so wie 20 Wagen Moos und so viele Fichtenreiser, als der betreffende Ausschuss zur Ausschmückung für das Fest bedarf, gratis zu überlassen. Inzwischen rücken die Gebäulichkeiten auf der Bornheimer Haide sichtlich weiter. Die Schießstände und die Festhalle sind bereits im Fachwerk fertig; der Gabentempel ist in Angriff genommen. Die schwierigste Aufgabe hat das Wohnungskomitee zu lösen. Nicht, daß wir die Gastfreundschaft der Frankfurter gering anschlagen, aber der Mittelstand und der Geschäftsmann ic. sind vermöge der enorm gestiegenen Wohnungspreise geneigt, sich auf das notwendigste zu beschränken. Sogenannte Fremdenzimmer sind in diesen Kreisen und gerade bei ihnen ist doch wohl die Gastfreundschaft hauptsächlich zu suchen) große Seltenheiten. Indessen scheinen in dieser Beziehung die Behörden interveniren zu wollen. Da das Fest gerade in die Ferienzeit fällt, so hat man die Absicht, die größeren Schulocale für die Schützengäste zu Schlafstätten herzurichten, und von Seiten der Militärbehörden wurden für diesen Zweck 500 Betten versprochen."

Der Turnrath des Wiener Turnvereins hat beschlossen, als Festzeichen zum Frankfurter Nationalfeiertag einen reich und sorgfältig gearbeiteten Lorenz'schen Dornstügen mit Hirschfängerbasonnet zu senden; dieser Gabe, welche einen Wert von anderthalb bis zweihundert Gulden haben dürfte, wird ein gewöhnlicher Tyroler Feldstügen mit Bajonet beigegeben. Die Ehrengabe der Mannheimer Schützen zum deutschen Nationalfeiertag besteht in einem schön gearbeiteten silbernen Posaal und zwei Suhler Büchsen und sollen diese Gaben in einigen Tagen nach Frankfurt überbracht werden.

### Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 14. Juni. Im Weizenhandel hat sich an unserer Kornbörse auf Grund der besseren englischen Preise und Verkäufe, obwohl über letztere nicht viel Zuverlässiges bekannt geworden, die Situation erfreulich geändert. Die Kaufslust ist ziemlich allgemein lebhaft geworden, an Auswahl fehlt es nicht, und die polnischen Importeure mächtigen sich in der Steigerung ihrer Forderungen, da die Räumung ihnen bei der Ungehörigkeit, wie lange die bessere Stimmung anhalten dürfte, doch sehr erwünscht sein muß. Am Dienstag nach den Feiertagen wurden 500 Lasten Weizen mit einem Aufschlag von fl. 5 bis fl. 10 umgesetzt; Mittwoch war es bedeutend stiller; vorgestern und gestern wurden über 1000 Lasten geschlossen, und der Gesammtumsatz beträgt 1800 Lasten mit einer Gesammtsteigerung von fl. 10 bis fl. 15. Diesem Verkehr schließt sich nun der heutige an, der wohl gegen 1000 Lasten, abermals mit einer zwar nicht bedeutenden, doch immerhin deutlich hervortretenden Steigerung, betrachten kann. Die gestrichenen Schlüsselnotirungen pro Scheffel lauten: In feinem Weizen nichts oder Unbedeutendes gemacht. Hochbunter 133. 134. 35pf. 95—96 Sgr. Gutbunter und hellbunter bei 131.32pf. 92—93 Sgr.; bei 127.30pf. 85—90 Sgr. Ordinarius bunter 120.25pf. 70—80 Sgr. in Gattungen, die sich von dem gebiegenen polnischen Produkt wesentlich unterscheiden. Preußischer geringer rother 117. 20pf. 64—68 Sgr. — In Roggen keine nennenswerthe Veränderung. In polnischen 122.23pf. 300 Lasten Umsatz zu 55—56 Sgr., nach bekannter Norm auf 125pf. Preußischer 123. 26pf. bei kleiner Zufuhr und mäßiger Frage 57—58 Sgr. auf 125pf. — Anderes Getreide eben so unbedeutend wie in v. W. Kleine 105.110pf. Gerste 36—38 Sgr., große 110. 14pf. 39—42 Sgr. Hafer 28—32 Sgr. für 48.52 Zollpf. Ordinarius Futtererben 52 Sgr., gute 54—56 Sgr. — Die kleine Zufuhr von 120 Tonnen Spiritus holte bei schwacher Frage 17 Thlr. pro 8000. Hienach scheint es, daß ungeachtet der Geringfügigkeit unserer Vorräthe für diesen Artikel keine besondere Meinung herrscht. — Das Land ist theils durch heftige Gewitterregen, theils durch Strichregen stark angefeuchtet. Erstere haben verhältnismäßig durch ihren Ungezüm doch wenig Schaden verursacht, wogegen im Allgemeinen bei der herrlichen Temperatur die Saaten prächtig gediehen sind. Indessen haben wir uns der trüttlichen Zeit, wo man Regen fürchten muß, und es mag sein, daß die Stimmung unserer Kornbörse hierdurch gehoben worden ist.

### Meteorologische Beobachtungen.

Zoll.	Barometer-	Eheromometer-	Wind und Wetter.
Gmin.	Höhe in Por. Linien.	im Freien n. Raumur.	
15.12	335,45	+ 15,6	SW. flau, bezogen.
16.8	336,02	12,6	WSW. leicht bezogen.
12	336,47	15,5	SW. frisch, bewölkt.

### Producten-Verichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 16. Juni:  
Weizen, 720 Last, 135.6. 135pf. fl. 600; 132.133, 131 fl. 575; 128pf. fl. 535; 127pf. fl. 525.  
Roggen, 64 Last, fl. 340—342fl. 350 p. 125pf.  
Gerste, gr. 22fl. Last, fl. (?)  
Ersben, 12fl. Last, fl. (?)

### Course zu Danzig am 16. Juni:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	6.21	150	150
Hamburg 2 M.	142	142	
Amsterdam 2 M.	88	—	
Westpr. Pf.-Br. 3%	99	—	
do. do 4%	99	—	
Mentonbriefe 4%	99	—	

### Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 15. Juni.

F. Schwerfeger, Aus. Jeanette, u. E. Rasch, Friedr. Wilh. v. Sunderland; P. Kortlepel, Courier, v. New-Castle; W. Dannenberg, Simon, v. Grimsby; J. Allan, Nestor, v. Hartlepool; A. Robertson, Elis. Reid, v. Dylart; F. Peters, Jupiter; J. Niemann, Aug. Charl., u. J. Gray, Mary Ann, v. New-Castle; F. Daliz, Victoria, v. Shields u. J. Doyen, Alegonda, v. Middelbörn m. Kohlen. A. Olsen, Cathar., v. Stavanger m. Heeringen. W. Hansen, Auguste, u. N. Ertand, Jane Margar., v. Lübeck m. Eisen. C. Schmidt, Henriette, v. Antwerpen; J. Zander, Gustav, v. Stettin; C. Schlnk, Charlotte, v. Stockholm; T. Williams, Ann u. Jane Pritchard, u. E. Hammer, Dampfb. Ida, v. Stettin; J. Forth, Dampfb. Jewell, v. Hull u. G. Sanders, Elisab., v. Rotterdam m. Gütern. A. Pust, Wrangel; R. Sellin, Zufall; C. Upatel, Union, u. G. Fran, Argus, v. Swinem. m. Gyps. L. Hunter, Dampfb. Ajax, v. Cardiff m. Schienen. Ferner 19 Schiffe m. Ballast.

### Angekommene Freunde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbesitzer Baron v. Schmalensee a. Paglau und v. Köller a. Osseden. Fabrikanten Schmidt a. Breslau und Stein a. Kirchen. Restaurateur Heinzelmann a. Königsberg. Kaufleute Fiegel, Brünn u. Terschheim a. Berlin, Hoffmann a. Köln, Becker a. Düsseldorf, Bergmanns a. Rotterdam und Mathias a. Hamburg.

Hotel de Berlin:

Fabrikbesitzer Berents a. Wilna. Kauf. Volkhausen a. Braunschweig, Cohn n. Brock a. Berlin.

Walter's Hotel:

Hauptmann v. Sinhuber a. Pr. Holland. Kreisrichter Kapf a. Schloßau. Gestüt-Director Hildebrandt a. Marienwerder. Rittergutsbes. Görlik a. Genskau. Rentier Mronga a. Königsberg. Mühlens. Büttnert a. Marienburg. Dekonom Dembek a. Neumark. Kauf. Töpfer a. Schneeburg, Meyer a. Leipzig, Sieler, Keilich, Isaacsohn, Schulz, Cohn, Neumann aus Berlin und Wirtensohn a. Rheydt.

Hotel de Thorn:

Consistorial-Calculator Großkopf aas Bernburg. Gutsbes. Henning a. Kammer, Suffert n. Gem. aus Grodeck u. Baumann a. Königsberg. Administrator Goldschmidt a. Bütow. Paritifuer Radzinski n. Gem. a. Königsberg. Rentier Wunderlich a. Etina, Kauf. Neumann a. Leipzig u. Krummholtz a. Hamburg. Gadetten Karcher u. Schering a. Berlin. Hofbesitzer Fröse aus Kl. Tramplen.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. Pehn a. Sunmin. Prem. - Rient. im Garde-Dragon.-Regt. v. Saldern a. Landsberg a. W. Gutsbes. Berger a. Steinfurt. Gutsrächter Hindenbergs a. Grasdorf. Amtmann Kleiber a. Rangitten. Dr. med. Brandt a. Königsberg. Paritifuer Gelhaus aus Thorn. Kauf. Rau a. Graudenz, Adenbrück a. Cöln a. R. Künne a. Elberfeld, Ahrons a. Bromberg, Löwenthal u. Greinert a. Berlin, Straßl a. Erfurt u. Treuenbach a. Bremen. Ingenieur Kaiser u. Architekt Moral aus Berlin.

Hotel d' Oliva:

Gutsbes. Häpp a. Baddin, v. Friedrichs a. Neuhoff u. Kaiser a. Göttingen. Gutsrächter Neifke a. Paritzsch u. Zeuke a. Laubewitz. Kauf. Maske a. Conitz, Tuchler a. Berlin u. Redes a. Brandenburg.

Deutsches Haus:

Gutsbes. Meyer n. Gem. a. Jüsterburg. Lithograph Schön a. Gr. Glogau. Kauf. Wiluz n. Gem. a. Berent u. Emmerich a. Stuhm. Conditor Haleberg a. Bütow. Geometer Döhlung a. Marienwerder. Rentier Jahrke a. Neustadt u. Josephsohn a. Christburg.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Kauf. G. Martens u. D. Martens a. Hamburg, Hansen a. Berlin, Scheu a. Marienburg. Seefadetten Köster, Schröder, Leuren, Graf v. Reichenbach, Graf v. Haller, Beltman, Anders. Gutsbes. Czolowski a. Posen. Ingenieur Nolden a. Bremberg.

Gestern Abend 10 Uhr starb nach kurzem Leiden, am Durchbruch der Zähne, unser lieber Albert im Alter von acht Monaten. Diese traurige Anzeige widmen, statt besonderer Meldung, theilnehmenden Verwandten und Freunden, die tief betrübten Eltern  
Dr. Scheel nebst Frau.  
Gr. Sünder, den 16. Juni 1862.

### Vortheilhafter Kauf.

Wer ein Mühlenfabrik-Etablissement, belegen auf einem in Kurzem zu realisrenden, resp. schiffbar zu machenden Flusse auf Speculation zu kaufen wünscht, möge seine Adresse gefälligst der Expedition dieses Blattes sub A. Z. franco einsenden, wonächst nähere Auskunft erfolgenden wird.

Zur Anzahlung sind 9000 bis 7500 Thaler baar erforderlich.

### Victoria-Theater.

Dienstag, den 17. Juni. (1. Abonnement No. 8.)

### Das Glas Wasser,

oder:

Ursachen und Wirkungen.

Eintheater in 5 Akten nach Scribe von Gosmar.

### Concert-Anzeige.

Weiss & Jeszewsky's Garten  
am Olivaerthor.

Mittwoch den 18. Juni:

### Große

### Schlachtmusik u. Doppel-Concert.

Zur Erinnerung an die Schlacht bei  
„Belle-Alliance“

ausgeführt von den Kapellen des 3. Ostpr. Grenad.-Rgt. No. 4 und des 1. Husaren (Leib-)Regiments. Präzise 9 1/2 Uhr beginnt die große Schlacht-Musik, ausgeführt von beiden obengenannten Kapellen und von drei Tambour- und Hornisten-Corps, nebst Kanonen-, Klein-Gewehr-Feuern und bengalischer Beleuchtung.

Beide Gärten werden durch Thüren verbunden und auf's Brillante erleuchtet. Entrée 5 Sgr. à Person. 4 Familien-Billets zu 15 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Habermann und Biemssen, sowie 4. Damm No. 2 zu haben. Anfang 5 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert Donnerstag den 19. statt.

### Buchholz. Keil.



Ein Grundstück in hiesiger Gegend, in gut baulichem Zustande, mit 1 Huse 25 Morgen Acker- und ca. 12 Morgen Niederunger Wieseland, bestellt mit 48 Schlf. Winter- und ca. 40 Schlf. Sommersaat incl. Erbien, ganz in der Nähe des Oberländischen Canals, und auch an einer jetzt im Bau begriffenen Chaussee gelegen, ist mit auch ohne Inventarium, mit der Hälfte Anzahlung, Verhältnisse halber sofort zu verkaufen. Käufer belieben sich zu melden beim Gastwirth B. Barwick, in Hirschfeld bei Pr. Holland.

Ein bei Soldau in Ostpreußen 1/4 Meile von der Chaussee belegenes Gut von 15 culm. Hufen, mit guten Gebäuden, vollständigem Inventarium, ertragfähigem Boden und ausreichenden Wiesen ist für 28,000 Thlr. mit 10,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Einige 1/1, 1/2 u. 1/4 Preußische Lotterie-Losse, sowie Anteile von 1, 2, 3, 4 u. 5 Thlr. kann ich noch billigt abgeben.

Stettin. G. A. Kaselow,  
gr. Oberstraße No. 8.

### Auktion.

Wegen Übergabe der Domaine sollen Mittwoch, den 25. d. M. Vorm. 9 Uhr auf der Domaine Rastenburg:

26 Stück Kühe,

24 " Ochsen,

30 " Ackerpferde,

9 " dreijährige Pferde

in öffentlicher Auktion, gegen gleich baare Bezahlung und sofortiger Übernahme der gekauften Gegenstände meistbietend versteigert werden.

Domaine Rastenburg, den 11. Juni 1862.

### Steppuhn.

Ein Grundstück zwischen Ebing und Pr. Holland, hart an der Chaussee und Eisenbahn gelegen, mit 4 Hufen culm. darunter 40 M. p. Wiesen, das übrige Weizen- und Gerstenboden und To. stlich, Gebäude ganz neu, ist wegen Aufgabe der Wirtschaft zu verkaufen. Nähere Auskunft erhält Janzen, in Hohenstein bei Danzig.

In der Allee nach Langefuhr bei Fröse und an der Kalkschanze sind stets Gallerböhlen, Dielen, Latten, Brennholz so wie auch ganze Galler billig zu haben.

Bestellungen werden auch gr. Mühlenallee No. 10 und Heil. Geistgasse No. 58 entgegen genommen.